

Hana Jílková
České Budějovice

Sexusgebundene Phraseologismen. Ein kurzer Beitrag zur Genderlinguistik

Der vorliegende Aufsatz stellt einen kleinen Beitrag zu den zahlreichen, zu dieser Thematik bereits veröffentlichten Studien dar, die man zum Bereich der Genderlinguistik zählen kann. Die Aufmerksamkeit wird dabei den Phraseologismen als Untersuchungsgegenstand gewidmet.¹ Die eigene Analysebasis dieses Beitrags bezieht sich auf die Redensarten, die der Idiomatiksammlung von Hessky/ Ettinger (1997)² entnommen sind, womit sich das Korpus auf insgesamt 1400 phraseologische Einheiten beläuft. Die Ausgangsbasis besteht also nur aus einem Fragment der deutschen Redewendungen, womit klar ist, dass nicht der Anspruch erhoben wird, ein komplexes Bild über die gesamte deutsche Idiomatik zu bieten. Ausgehend von den Kriterien, unter denen die Autoren ihre Sammlung zusammenstellten, stellt das analysierte Korpus nicht die 1400 am häufigsten vorkommenden Redensarten dar, sondern diejenigen, die von Sprechern des heutigen Deutsch als allgemein bekannt akzeptiert werden. Da die Auswahl der im Werk aufgenommenen Phraseologismen der Intention bzw. der Absicht des hier vorgelegten Beitrags entspricht, scheint die Sammlung ein passendes, aussagekräftiges und ergiebiges Analysematerial zu sein.

Im Aufsatz wird versucht festzustellen, bis zu welchem Maße die von Hessky/ Ettinger eingetragenen phraseologischen Wendungen „sexusgebunden“ bzw. „geschlechtsspezifisch“ sind. Die Frage, ob es geschlechtsspezifische Phraseologismen gibt, wurde bereits von mehreren Autoren positiv beantwortet, darunter auch mehrmals von E. Piirainen³, von deren Konzept auch diese Untersuchung prinzipiell ausgeht, was noch im Folgenden näher dargelegt wird.

¹ Im Beitrag werden die Termini wie Phraseologismen, Redewendungen, Redensarten und Idiome nicht strikt differenziert, sondern im Prinzip als identisch behandelt.

² Siehe Literatur.

³ Die betreffenden Studien von Piirainen sind dem Literaturverzeichnis zu entnehmen.

Der Autor J. Sternkopf (1995: 417), der sich ebenfalls mit den geschlechtsspezifischen Besonderheiten deutscher Wortkomplexe befasste, kam in seinen Überlegungen zu manchen interessanten Fragen:

Deutsche Phraseologismen an sich, d. h. als Lexikoneinheiten, sind kaum geschlechtsspezifisch markiert. Damit sind sie auch keine Patriarchalisten und folglich kein Gegenstand der feministischen Linguistik. [...] Tradierte Wörterbucheinträge hingegen weisen u. a. durch metasprachliche Kommentare deutliche geschlechtsspezifische Markierungen auf, wobei allerdings die Frau eher negativ, der Mann eher positiv etikettiert wird.

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurden alle Einträge von Hessky/Ettinger verzeichnet, die bestimmte männliche oder weibliche Markante enthalten, und zugleich wurde ihre Gebundenheit an Sexus kurz erklärt. Jede zitierte Redewendung wird mit einer Paraphrase bzw. einer Umschreibung versehen und in den nicht eindeutigen Fällen wird die Aussage näher beschrieben. Zugleich werden Angaben zur Stilebene evtl. zu Stilschichten einzelner Redewendungen sowie zur Einstellung des Sprechers (meist in einer abgekürzten Form) in runden Klammern angeführt.⁴ Alle Umschreibungen und Deutungen sind entweder in der originalen oder verkürzten Form der Sammlung entnommen.

Die Gesamtzahl der exzerpierten sexusmarkierten Phraseologismen beläuft sich auf 96 Einheiten, was – rein mathematisch ausgewertet – etwas weniger als 7 Prozent aller in der Sammlung enthaltenen phraseologischen Einträge darstellt. Der Hauptgegenstand dieser Untersuchung bestand in den Fragen, auf welche Art und Weise sich die Männlichkeit bzw. die Weiblichkeit in die Redewendungen projiziert, mit welcher Intention und Deutlichkeit, mit welchen qualitativen wie quantitativen Unterschieden, Parallelen und (oder) Ähnlichkeiten. Es wurde nach solchen Gesichtspunkten gefragt, mit welchen Themen das Phänomen der Männlichkeit / der Weiblichkeit verbunden ist, welches der Geschlechter sprachlich bevorzugt, privilegiert oder benachteiligt wird, auf welche Tätigkeiten und Eigenschaften sie verweisen, welche Assoziationen und Konnotationen (neutrale, positive, negative) mit geschlechtsmarkierten Äußerungen verbunden werden (Diminutive, Euphemismen, Höflichkeitsformen, Verschönerungen, Liebkosungsformen, Übertreibungen, Emotionalität, vulgäre Ausdrucksweise, Schimpfwörter, Derbheiten, Pejorationen, Zweideutiges, Erotisierungen, Stärke des Ausdrucks, abgeschwächte Ausdrucksweise, Verschönerungen, Humor, Wortspiele, bildliche Komponente usw.). Parallel dazu wird verfolgt, welche Inhalte mit der Männlichkeit / der Weiblichkeit thematisiert werden, wie sich die traditionellen Rollenbilder in den Aussagen widerspiegeln (Haushalt, Handwerk, Kinderpflege usw.), d. h. auf welche Art und Weise weibliche und männliche Aspekte versprachlicht werden.

⁴ Redewendungen, die einem neutralen Sprachgebrauch angehören, sind ohne jede besondere Stilmarkierung präsentiert.

Bevor jedoch auf die eigentliche Analyse eingegangen wird und ihre Ergebnisse präsentiert werden, sollen kurz einige theoretische Fragen erwähnt werden, die unmittelbar mit der nachstehenden Analyse zusammenhängen und bei der jeweiligen Untersuchung berücksichtigt werden sollten. Es geht vor allem um die Prämisse, dass die deutsche Sprache männlich geprägt ist und eine männliche Sicht der Welt widerspiegelt. Nach Ulrich lässt sich diese Tatsache auch dadurch belegen, dass beispielsweise bei geschlechtsbezogenen Ausdrücken und Formulierungen der Berufsbezeichnungen vorwiegend die männliche Form verwendet wird. Die Frauen werden nicht direkt genannt, obwohl sie selbstverständlich mitgemeint werden, da die maskuline Bezeichnung für beide Geschlechter gleichermaßen zutreffend ist. Dem Autor zufolge ist es historisch bedingt, dass viele männlich gebrauchte Begriffe geschlechtsneutral gedacht und empfunden werden und viele Ausdrücke in bestimmten Kontexten beide Geschlechter umfassen (vgl. Ulrich 1997: 308f.).

Interessante Gedanken, die gleichfalls bei einer genderorientierten Textaus-einandersetzung zu berücksichtigen sind, werden auch bei Trömel-Plötz (1997: 238) thematisiert. Trömel-Plötz zufolge sind die indefiniten Personalpronomina geschlechtsindefinit („jeder“, „jemand“, „man“, „wer“), d. h. sie unterscheiden nicht, ob auf Männer oder Frauen Bezug genommen wird und sie werden besonders da verwendet, wo das Geschlecht irrelevant ist oder wo es sich um gemischte Gruppen handelt. Eine ähnliche Situation ist ebenfalls im Falle der Verwendung des Pronomens „sein“ gegeben. Im Satz „Jeder Teilnehmer kann sein Kind mitnehmen“, kann die Situation so verstanden werden, dass es sich nur um männliche Teilnehmer handelt.⁵ Männliche sowie weibliche Nomen können dem Autor zufolge generisch gebraucht werden; das männliche Nomen hat aber eine breitere generische Verwendung. Der generische Gebrauch des Nomens „Teilnehmer“ (beispielsweise) kann sich nämlich sowohl auf Männer als auch Frauen beziehen. Demzufolge gibt es hier zwei verschiedene Lesarten. Die Aussage kann sich entweder nur auf Männer oder auf Männer und Frauen beziehen (vgl. Trömel-Plötz 1997: 239).

Die oben bereits erwähnte Autorin Piirainen gehört zu den Linguistinnen, die sich in ihren kontrastiven Studien mehrmals den Fragen von geschlechtsspezifischen Markierungen im Bereich der Idiomatik widmeten⁶. Deswegen wird im Folgenden von dem von ihr erarbeiteten Analysekonzept ausgegangen und die jeweiligen Idiome werden unter den gleichen Aspekten betrachtet und ausgewertet. In einem ihrer Beiträge postuliert sie eine wichtige Bemerkung – dargelegt an dem Idiom *unter der Haube sein* („verheiratet sein“). Obwohl die *Haube* ein Kleidungsstück ist, das als Symbol für eine verheiratete Frau gilt, ist die Restriktion

⁵ Die Sätze des Typs: „Jeder kann ihren Beitrag...“, oder „Wer hat ihren Lippenstift...“, sind ungrammatisch, obwohl man weiß, dass es sich um Frauen handelt (Trömel-Plötz 1997: 238).

⁶ Siehe Literaturverzeichnis.

des Idioms nicht nur auf ein weibliches Wesen beschränkt, so dass man hier nicht eindeutig von einer geschlechtsspezifischen Markierung sprechen kann. Je nach dem gegebenen Kontext kann sich die Restriktion auch auf einen Mann beziehen (vgl. Piirainen 2000b: 343).

Ausgehend von diesem Ansatz werden in die Analyse nicht nur solche geschlechtsspezifisch markierten Redewendungen einbezogen, die sich direkt (bzw. ausgesprochen) entweder auf Männer oder auf Frauen beziehen, d. h. ein männliches oder ein weibliches Lebewesen explizit genannt wird, sondern auch diejenigen, die einen indirekten bzw. impliziten Hinweis auf eines der Geschlechter enthalten. Es gibt die Redewendungen, die entweder die Männer- oder die Frauenwelt fokussieren, sich auf die Domänen dieser zwei Welten beziehen und Gebrauchsbeschränkungen aufweisen, zum Beispiel nur von einem der Geschlechter ausgesprochen werden können, wie etwa *gesegneten Leibes sein*.⁷

Manchmal ist jedoch schwierig zu bestimmen, ob ein Phraseologismus sexusmarkiert bzw. geschlechtsgebunden ist oder nicht, da sein Ursprung auf die Vergangenheit zurückgreift und alte, nicht mehr aktuelle Verhältnisse und Gegebenheiten widerspiegelt (z. B. Ritterturniere). Die Motiviertheit bzw. „Wurzeln“ solcher Äußerungen muss man in einem historisch bedingten Kontext suchen.

Stützt man sich auf das untersuchte Korpus, stellt sich eine auffällige Disproportion zwischen den beiden Geschlechtern heraus. Neben den semantischen (qualitativen, inhaltlichen) Unterschieden kommen eindeutig auch quantitative Diskrepanzen vor. Aus der Sicht eines quantitativen Vergleichs der eingetragenen (geschlechtsspezifischen) Redewendungen lässt sich von einer eindeutigen Überzahl von männlich markierten Idiomem sprechen. Das festgestellte Verhältnis 88: 7 bietet sicherlich einen Anlass zur Reflexion über diesen Zustand und führt zu der Frage, worauf diese deutliche Assymetrie zurückzuführen ist.

Will man die geschlechtsspezifischen Phraseologismen unter einem inhaltlichen Aspekt untersuchen, kann man – wie schon oben erwähnt wurde – von Piirainens Konzepten (Typologie) ausgehen:

Um der Frage nachzugeben, auf welchen Merkmalen die Restriktionen beruhen, wird hier eine Typologie der geschlechtsspezifischen [...] Idiome vorgeschlagen. Zwei Hauptgruppen sind zu unterscheiden: die Restriktion ist bedingt 1. durch die aktuelle Bedeutung (den referentiellen Bereich) der Idiome und 2. durch ihre Bildlichkeit. Innerhalb dieser Hauptgruppen ergibt sich eine Unterteilung jeweils in biologisch-physiologisch und soziokulturell bedingte Ursachen der Restriktionen (Piirainen 1999a: 148).⁸

Piirainen (2000b: 346) folgend gehören zum biologisch-physiologisch bedingten Konzept die Idiome, die auf eine biologisch-physiologische Spezifikation des Mannes oder der Frau referieren (stabile Restriktionen auf die Geschlechts-

⁷ Das Beispiel ist bei Piirainen (1999a: 148) angeführt.

⁸ Piirainen (2000b: 345ff.) unterscheidet also folgende Konzepte: 1. a) biologisch-physiologisch bedingtes Zielkonzept, b) soziokulturell bedingtes Zielkonzept und 2. a) biologisch-physiologisch bedingtes Ausgangskonzept, b) soziokulturell bedingtes Ausgangskonzept.

merkmale). Zum soziokulturell bedingten Konzept sind solche Idiome zu zählen, „deren geschlechtsspezifische Gebrauchsbeschränkung in der Referenz auf soziokulturelle Gegebenheiten begründet ist“ (ebd.). Hierzu gehören Redewendungen, die gesellschaftliche Normen, Verhältnisse, Verhaltensweisen und Wertvorstellungen usw. widerspiegeln. Ausgehend vom analysierten sprachlichen Material sind unter den geschlechtsspezifisch markierten Redewendungen unvergleichbar häufiger diejenigen vertreten, die soziokulturell bedingt sind. Als biologisch-physiologisch determiniert⁹ lässt sich (überraschend!) nur ein einziges Idiom verzeichnen¹⁰:

- *jmdm. Honig / Brei um den Bart / ums Maul schmieren / streichen* = jmdm. schmeicheln, um ihn günstig für sich zu stimmen (gemeint ist, dass man jmdn. übermäßig verwöhnt.)

1. Männlich markierte Phraseologismen

Neben dem oben erwähnten (1.) biologisch-physiologisch bedingten Konzept und dem (2.) soziokulturell bedingten Konzept lassen sich die Redewendungen ebenfalls unter dem Aspekt untersuchen, ob sie explizit ein generisches Maskulinum enthalten, oder nur darauf (entweder direkt oder indirekt) hinweisen. Der Analyse entnommen dominieren deutlich auf dem Gebiet der Idiomatik die männlich markierten Phraseologismen, die auch mehreren Herkunftsbereichen zuzuordnen sind, vor allem den Gebieten „Turnierwesen“, „Kampf“ und „Handwerk“; wesentlich weniger Restriktionen sind in den Bereichen, die man als „Aussehen“, „Zustand“, „Eigenschaften“, „Einstellungen / Beziehungen zum Mitmenschen, zur Umwelt“ bezeichnen kann, zu finden. Der direkte Hinweis zu dem indirekten steht im Verhältnis 33: 63.

Den breitesten Raum der Sexusmarkierung nehmen die männlichen Restriktionen ein. Die Ursache besteht häufig in den bildlichen Lesarten: Die Bilder wie „Pferd / Roß“, „Pflug“, „Sattel“, „Zange“, „Schild“, „Hut“, „Eisen“ u. a. sind nämlich a priori der Welt der männlichen Attributen (Männerspezifitäten) zuzuschreiben.

Daneben kommt noch eine besondere Gruppe von Phraseologismen vor, die zwar ein generisches Maskulinum enthalten, das aber auf keine generische Restriktion verweist. Vorwiegend handelt es sich um die Nennung einer Person (meist eine Berufsbezeichnung als Aktant), so dass diese nicht zu den analysierten Einheiten zu zählen sind, z. B. *jmdm. zeigen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat* (umgs.) = jmdn. aus dem Zimmer oder Haus weisen. Das Wort *Zimmermann* (und andere, die der Sammlung entnommen werden können) wird an dieser Stelle

⁹ Zur gleichen Schlussfolgerung kommt auch Piirainen in ihren Untersuchungen.

¹⁰ Das Idiom erscheint auch in der Form von *jmd. Honig / Brei ums Maul schmieren / streichen*.

nur als ein Beispiel herangezogen, dass die Männer-Berufe auf dem Idiomatik-Gebiet wesentlich häufiger anzutreffen sind¹¹.

Direkter Hinweis auf die Maskulinität – Belege:

- *ein Grünschnabel sein* (oft abwertend) = junger, unerfahrener, aber oft vorlauter Mensch;
- *ein schwerer Junge sein* (umgs.) = ein (gerissener) Verbrecher sein („schwer“ steht in dieser Fügung im Sinne von „schwerwiegend, schlimm“ und bezieht sich auf die schweren Vergehen, die der Verbrecher begangen hat);
- *den lieben Gott einen guten Mann sein lassen* (umgs.) = unbekümmert seine Zeit verbringen;
- *ein blinder Passagier sein* = Schiffs- oder Flugzeugpassagier, der sich heimlich an Bord verbirgt und ohne Berechtigung mitreist;
- *jmd. zum Narren halten* (umgs.) = jmd. täuschen, anführen; versuchen einen Spaß mit jmd. zu machen (die Wendung meint „jmd. als Narren behandeln“);
- *die Rechnung ohne den Wirt gemacht haben* (umgs.) = etw. nicht erreichen, weil man die entscheidende Person übergegangen hat;
- *auf Schusters Rappen* (umgs., scherzh.) = zu Fuß (mit „Rappen“ sind hier scherzhaft die vom Schuster hergestellten schwarzen Schuhe gemeint);
- *darüber schweigt des Sängers Höflichkeit* (scherzh.) = darüber spricht man aus Takt nicht;
- *den Marschallstab im Tornister tragen* = die Möglichkeit haben, noch sehr viel im Leben zu erreichen; Aussichten auf eine große (militärische) Karriere haben (die Wendung geht wohl auf eine Ansprache des französischen Königs Ludwig XVIII. in der Militärschule von Saint-Cyr zurück; der Marschallstab ist in einigen Armeen das sichtbare Zeichen des entsprechenden Ranges).

Indirekter Hinweis auf die Maskulinität – Belege:

- *vor jmd., vor etwas Manschetten haben* (umgs.) = vor jmd., vor etwas Angst bekommen (im 18. Jh. waren große Manschetten in der Herrenbekleidung Mode, die dem Träger beim Gebrauch seines Degens hinderlich waren, die Wendung bedeutet, dass jemand, der solche Manschetten trägt, modische Kleidung der Kampfbereitschaft überordne, also ein Schwächling und Feigling sei);
- *mit offenem Visier kämpfen* = kämpfen, ohne seine Absichten zu verbergen (die Wendung spielt auf die mittelalterlichen Turnierkämpfe an, bei denen die Ritter sich durch das heruntergeklappte Visier ihres Helmes schützten und damit auch ihr Gesicht verbargen);
- *zwei / mehrere / viele / noch ein Eisen im Feuer haben* = mehr als eine Möglichkeit haben; noch einen anderen Ausweg aus einer Situation haben (die Wendung hat ihren Ursprung im Schmiedehandwerk; der Schmied hat meistens mehrere Eisen zum Schmieden in der Feuerschüssel, damit er seine Arbeit nicht zu unterbrechen braucht);

¹¹ Die Begründung dafür lässt sich wieder aus dem gesellschaftlich-historischen Kontext ableiten.

- *mit allen Wassern gewaschen sein* (umgs.) = sehr gerissen sein; alle Tricks kennen; aufgrund von Erfahrungen viele Tricks kennen (die Wendung bezog sich ursprünglich auf Seeleute, die schon mit dem Wasser verschiedener Ozeane in Berührung gekommen waren, also weit gereist und daher sehr erfahren waren);
- *jmd. im Stich lassen* = jmd. (in einer Notlage) allein lassen; jmd. nicht helfen (die Herkunft der Wendung bezog sich wahrscheinlich auf das ritterliche Turnierwesen und meinte, dass ein von den Kampfgefährten verlassener Ritter (bei Gruppenturnieren) den „Stichen“ der Gegner ausgeliefert war.);
- *jmd. in die Zange nehmen* (umgs.) = jmd. hart unter Druck setzen; jmd. mit Fragen zusetzen, um Informationen von ihm zu bekommen (die Wendung bezog sich ursprünglich auf das Schmieden, bei dem der Schmied das glühende Eisen mit der Zange festhält);
- *jmd. das Feld überlassen* = sich vor jmd. zurückziehen; jmd. weichen;
- *sich die (ersten) Sporen verdienen* = ersten Erfolg, erste Anerkennung (besonders im Beruf) erringen (die Wendung bezieht sich darauf, dass beim mittelalterlichen Ritterschlag den jungen Rittern zum Zeichen ihrer neuen Würde goldene Sporen angeschnallt wurden; erst durch Bewährung in einem Turnier oder in einer Schlacht „verdienten“ sie sich diese Sporen im nachhinein);
- *etw. von der Pike auf lernen* = etw. von Grund auf lernen; etwas gründlich und von Anfang an lernen (mit der Pike, dem Kampfspieß, mussten in früheren Zeiten die Anfänger im militärischen Dienst exerzieren; später wurde die Wendung vom militärischen Bereich ins Allgemeine übertragen).

2. Weiblich markierte Phraseologismen

Das hier zugrunde gelegte Korpus enthält (erstaunlicherweise) nur sporadisch weiblich markierte Wendungen. Das Verhältnis zu den männlich markierten ist 89: 7. Alle belegbaren Redewendungen werden im Folgenden präsentiert. Bis auf eine Aufnahme („ein blondes Gift sein“) sind die Wendungen ebenfalls auf Männer „transportierbar“ und gelten in der Sprachpraxis als geläufig:

- *ein Mädchen für alles sein* (umgs.) = jmd., der alle anfallenden Arbeiten erledigt;
- *unter uns Pastorentöchtern / Pfarrerstöchtern* (umgs.) = in unserem Kreis von Gleichgesinnten; im Vertrauen;
- *jmdm. eine Gardinenpredigt halten* (umgs., scherzh.) = jmdm. eine Strafpredigt halten; ihn abkanzeln (für die Wendung ist von „Gardine“ in der älteren Bedeutung „Bettvorhang“ auszugehen; die Gardinenpredigt ist demnach die Strafpredigt, mit der die Ehefrau den spät heimkehrenden Ehemann hinter dem Bettvorhang empfing);
- *ein blondes Gift sein* (umgs., scherzh.) = eine erotisch attraktive, verführende Blondine sein.

3. Sexindefinite Belege¹²

Ein besonderes Konzept bilden die Phraseologismen, die die Pronomina „sein“ / „jemand“ enthalten. Obwohl es sich grammatikalisch um maskuline Formen handelt, sollten sie als sexindefinit verstanden werden:

- *seinem Herzen Luft machen* = sich von seinem Ärger befreien, das, was einen ärgert und bedrückt;
- *seine Nase in alle Töpfe stecken* (umgs.) = sehr neugierig sein (und sich überall einmischen);
- *seine Zunge hüten / im Zaum halten* = etwas Böses nicht sagen, obwohl man es gerne täte; schweigen; nichts Unbedachtes sagen;
- *sein Geld zum Fenster hinauswerfen / hinausschmeißen* = sein Geld leichtfertig ausgeben; verschwenderisch sein;
- *jemanden bei seiner Ehre packen* = erfolgreich an jmds. Ehrgefühl appellieren;
- *einen Pick auf jemanden haben* (umgs.) = jmdn. nicht mögen; nicht leiden können („Pick“ ist eine Nebenform von „Pike“, der Bezeichnung des Kampfspießes der Fußsoldaten; wer seinen Kampfspieß auf jmdn. richtete, bedrohte ihn, hatte einen Groll auf ihn);
- *mit jemandem Pferde stehlen können* (umgs.) = sich auf jmdn. absolut verlassen können; mit jmdm. alles Mögliche unternehmen können; alles mit einem Partner zusammen wagen können (die Wendung bezieht sich darauf, dass ein Pferdedieb sehr gewitzt und erfahren sein muss; besonders in früherer Zeit, als Pferdediebstahl streng bestraft wurde, musste der Dieb für seine Kumpanen absolut zuverlässig sein.);
- *unter jemandes Fuchtel stehen* (umgs.) = ständig bevormundet werden; streng gehalten, beherrscht werden („Fuchtel“ bezeichnete früher eine Art Degen, der das Symbol der soldatischen, dann auch strengen Zucht allgemein war, weil mit seiner flachen Klinge Schläge ausgeteilt wurden).

Als geschlechtsunmarkiert lassen sich wohl auch alle Idiome bewerten, die das Nomen *Kind* im Mittelpunkt haben, wie etwa in den angeführten Beispielen:

- *etwas ist nicht von schlechten Eltern* (umgs.) = gar nicht so schlecht sein in Bezug auf die Art der Ausführung; Format haben; gut, kräftig sein;
- *das Kind beim (rechten) Namen nennen* (umgs.) = etwas ohne Beschönigung aussprechen; deutlich, offen über ein unangenehmes Thema sprechen;
- *du bist wohl als Kind zu heiß gebadet worden!; dich haben sie wohl als Kind zu heiß gebadet* (umgs.) = du bist wohl nicht recht bei Verstand!;
- *sich bei jmdm. lieb Kind machen* (umgs.) = sich bei jmdm. einschmeicheln;

¹² „Das System der deutschen Phraseologismen weist massenhaft feste Wendungen mit den obligatorischen Konstituenten *jmd.*, *jmds.*, *jmdm.* und *jmdn.* auf. Das Indefinite, das sowohl kommunikative Beweglichkeit als auch Anonymität verkörpert, unterbindet weitestgehend eine geschlechtsspezifische Interpretation der komplexen Lexikoneinheiten“ (Sternkopf 1995: 417).

- *bei jmdm. lieb Kind sein* (umgs.) = in jmds. Gunst stehen; bei jmdm. in gutem Ansehen stehen und dadurch Vorteile haben;
 - *ein Kinderspiel sein* (umgs.) = sehr leicht sein;
 - *etw. steckt (noch) in den Kinderschuhen* = am Anfang der Entwicklung stehen, noch nicht ausgereift sein;
 - *das Kind mit dem Bade ausschütten* = etw. Schlechtes beseitigen wollen und dabei auch etw. Gutes zerstören, weil man zu eifrig ist.
- Beide Geschlechter sind in der Bezeichnung *Eltern* gleichwertig vertreten:
- *etwas ist nicht von schlechten Eltern* (umgs.) = gar nicht so schlecht sein in Bezug auf die Art der Ausführung; Format haben; gut, kräftig sein.

4. Tiere als Konzept

In der Phraseologie findet man nach Piirainen (2000b: 349) auch geschlechtsspezifisch markierte Idiome, die weder einem biologisch noch einem soziokulturell bedingten Konzept, sondern Tierkonzepten zuzuordnen sind. Die Autorin nennt als Beispiel für derartige Geschlechtsrestriktion (männlich) das Idiom *Hahn im Korbe sein* („als einziger Mann in einem Kreis von Frauen“). Bezogen auf das analysierte Sprachmaterial lassen sich noch weitere derartige Restriktionen finden. Zu diesem Konzept gehören jedoch nicht solche Konstruktionen wie etwa *ein alter / kein heuriger Hase sein* („Erfahrungen haben, sich auskennen“), obwohl sie die Gebundenheit an ein Geschlecht, hier an das männliche, assoziieren. Das Wort *Hase*, zu dem keine weibliche Parallele (**Hasin*) verwendet wird, muss als nicht symptomatisch, nicht sexusmarkiert angesehen werden. Dagegen als geschlechtskennzeichnend (männlich) sollte beispielsweise das Neutrum *Ross* (im bestimmten Kontext) angesehen werden. Auszuwerten sind also nur die Wendungen mit Benennungen, die den Geschlechtsunterschied (*Eber – Sau, Hund – Hündin*) hervorheben können.¹³ Der *Hahn*, der in der Idiomatik als wohl bekanntester „Prototyp“ des männlichen Tieres gilt, kommt in dem analysierten Korpus nicht vor. „Männlichkeitssignale“ lassen sich jedoch an der Wendungskomponente *Bock* häufiger belegen. Gebrauchsrestriktionen auf ein weibliches Wesen sind ebenfalls seltener vertreten.¹⁴

Belege (männlich):

- *jmdn. stößt der Bock* (fam.) = jmd. störrisch, trotzig sein (die Wendung bezieht sich auf das störrische Verhalten des Ziegenbocks);
- *ein alter Bock sein* = Schimpfwort für eine alte, männliche Person;
- *einen Bock haben* (fam.) = jmd. störrisch, trotzig sein (die Wendung bezieht sich auf das störrische Verhalten des Ziegenbocks);

¹³ Es gibt auch Neutra als Bezeichnung einer Spezies: *Pferd, Schwein, Schaf*. Oft tritt das Neutrum bei Haustieren für die generische Bezeichnung der Spezies ein: *Pferd < Hengst – Stute, Schwein < Sau – Eber, Rind < Ochse – Kuh*.

¹⁴ Bei Piirainen (1999b: 112) findet man den Terminus „Tiermetaphorik“.

- *den Bock zum Gärtner machen* (umgs.) = störrisch, trotzig (die Wendung bezieht sich darauf, dass ein Ziegenbock in einem Garten die Pflanzen abfrisst und die Beete zertrampelt);

- *den Stier bei den Hörnern packen / fassen* = eine schwierige Aufgabe mutig und entschlossen anpacken.

Belege (weiblich):

- *das Ei will klüger sein als die Henne* (umgs., scherzh.) = als älterer, erfahrener Mensch weiß ich das besser; die Jugend glaubt erfahrener zu sein als das Alter;

- *unter aller Sau* (derb.) = unbeschreiblich schlecht („Sau“ steht in dieser Wendung für etw. sehr gering Geachtetes, im Sinne von „sehr schlecht“).

Belege (männlich / weiblich):

- *dastehen wie die Kuh / der Ochs vorm Berg, vorm neuen Tor, vorm Scheunentor* (umgs.) = völlig ratlos sein, sich nicht zu helfen wissen.

5. Bemerkung

Interessant scheint gleichfalls die Tatsache (die aber in keinem direkten Verhältnis zu den geschlechtsbedingten Aussagen steht), dass in der Idiomatik vor allem männliche (historische, biblische Personen / Persönlichkeiten u. a.) auftreten bzw. im Mittelpunkt der Aussage stehen:

- *jmdn. reitet der Teufel* (umgs.) = jmd. folgt einer schlechten Eingebung, handelt unüberlegt, leichtsinnig, gefährlich; jmd. treibt Unfug, stellt mutwillig etwas an;

- *leben wie Gott in Frankreich* (umgs.) = in Überfluss, in Luxus leben;

- *päpstlicher als der Papst sein (wollen)* = strenger, genauer sein als die Regeln es erfordern; unerbitterlicher sein als der dazu Berufene, der Verantwortliche;

- *den Advocatus Diaboli spielen* (bildungsspr.) = jmd., der mit seinen Argumenten die gegnerische Sache vertritt, ohne selbst der Gegenseite anzugehören (die Fügung stammt aus dem katholischen Kirchenrecht; der Advocatus Diaboli hat beim Prozess um eine Selig- oder Heiligsprechung die Gründe vorzubringen, die dagegen sprechen könnten);

- *bei seinem Barte / beim Barte des Propheten schwören* (umgs.) = feierlich beteuern;

- *den Augiasstall ausmisten / reinigen* (geh.) = eine durch Schlamperei, Nachlässigkeit entstandene große Unordnung mit Mühe beseitigen; die Ordnung wieder herstellen; verrottete Zustände, Missstände beseitigen (die Wendung bezieht sich auf die griechische Sage, nach der Herkules an einem Tag den völlig verschmutzten Rinderstall des Königs Augias reinigen musste);

- *sich um des Kaisers Bart streiten* (umgs.) = um etw. Belangloses streiten; das ist ein überflüssiger Streit um Nichtigkeiten (des „Kaisers Bart“ ist vermutlich entstellt und umgedeutet aus „Geiß(en)haar“ = Ziegenhaar, eigentlich „um

Ziegenwolle, d. h. um nichts, streiten“; die Wendung wurde dann auf die Streitereien von Gelehrten bezogen, in denen es darum ging, ob bestimmte deutsche Kaiser einen Bart getragen hatten oder nicht).¹⁵

6. Fazit

Wie die Analyse-Ergebnisse zeigen, weisen analysierte phraseologische Redewendungen geschlechtsspezifisch markierte Äußerungen auf, wobei es nur in Ausnahmefällen die anatomisch-biologisch bedingten und daher stabilen gibt. Am häufigsten sind die thematischen Restriktionen aufgrund soziokultureller Faktoren vertreten, in denen eindeutig männliche Konzepte dominieren. Die meisten Phraseologismen halten sich an die herkömmliche Rollenverteilung mit dem Akzent auf der tradierten Männerwelt und ihre Attribute (Handwerk, landwirtschaftliche Tätigkeiten, Verteidigung des Volkes, Ehren-Kämpfe, Missstände u. a. und damit verbundene Wert- und Normvorstellungen). Erstaunlicherweise wird die Welt von Frauen und ihre Attribute fast gar nicht thematisiert und Frauen-Fragen bleiben weitgehend außer Acht; sogar diejenigen, die mit der Mutterschaft und der Kindererziehung verbunden sind.

Für geschlechtsunspezifische Zwecke (geschlechtsneutrale Äußerungen) werden im Regelfall die maskulinen Formen verwendet, obwohl es auch feminine Formen gibt. Fraglich ist, bis zu welchem Maße die Bevorzugung der Maskulinität darauf hinweist, dass Frauen „ausgeschlossen“ sind. Bei den meisten Formulierungen ist es aus semantischen Gründen jedoch klar, dass auch die Referenten weiblichen Geschlechts ins Spiel kommen (müssen).¹⁶ In diesem Konzept müssen die Pronomina sowie die (maskulinen) Nomen als grammatikalisch sexindefinit bewertet werden, wie es beispielsweise bei dem Nomen *Mensch* der Fall ist; *Mensch* ist generisch und kann sich sowohl auf Männer als auch Frauen beziehen; so verhält es sich auch mit der Komponente *Mann*, die an sich eine neutrale Bezeichnung darstellt, beispielsweise:

*Manns genug sein, etwas zu tun
selbst ist der Mann.*

Manche Bezeichnungen, die die Geschlechtsgebundenheit determinieren, gibt es nur in der maskulinen Form, was nicht sprachlich, sondern sachlich bedingt ist, siehe Begriffe wie *Soldat*, *Schmied*, *Zimmermann* u. a.

¹⁵ Sternkopf weist ebenfalls auf eine Dominanz männlicher Eigennamen hin, beispielsweise: *alt wie Methusalem, den dicken Wilhelm spielen, dem Kaiser geben, was des Kaisers ist* u. a. Die letztgenannte Wendung kommentiert der Autor folgendermaßen: „Obgleich es in der Geschichte auch Kaiserinnen, Königinnen und Zarrinnen gab, ist die Affinität zu einer Phraseologisierung im Deutschen (noch) zu gering entwickelt“ (1995: 413f.).

¹⁶ In den Fällen, in denen weder Geschlecht noch Zahl des Referenten bekannt ist, muss im Deutschen der geschlechtsindefinite Singular „er“ sowohl für einen männlichen oder weiblichen, als auch für mehrere Referenten benutzt werden.

Die absolute Mehrheit von männlich markierten Phraseologismen, die dem soziokulturell bedingten Konzept entsprechen, ist jedoch direkt auf das Weibliche „übertragbar“ bzw. verwendbar für beide Geschlechter. Die allgemeine Gültigkeit wirkt nicht einmal da „störend“, wenn ein explizit präsentiertes Maskulinum verwendet ist. Natürlich gibt es auch solche (wenige) Wendungen, die weiterhin Domäne eines der Geschlechter bleiben (müssen). Es seien als Beleg einige von den betreffenden Beispielen angeführt:

- *jmdm. Honig / Brei um den Bart schmieren,*
- *jmdn. zum Narren halten,*
- *mit allen Wassern gewaschen sein,*
- *jmdn. im Stich lassen,*
- *von der Pike dienen,*
- *die Flinte ins Korn werfen.*

Die analysierten Redewendungen spiegeln prinzipiell die traditionelle Geschlechterdifferenz wider und bezeugen, dass der Bereich der Idiomatik relativ konservativ ist und bis heute auf der alten Tradition beruht. Dies bedeutet jedoch nicht, dass in diesem Bereich keine Bewegung zu beobachten ist und die Tendenzen der seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts aufgetretenen Frauenemanzipation nicht aufgenommen werden. Es bietet sich hier die Möglichkeit zu beschreiben, wie tendenziell und bis zu welchem Maße die „moderne, gegenwärtige“ Idiomatik die veränderten gesellschaftlichen Verhältnisse in Bezug auf beide Genera (Mann / Frau) zu reflektieren versucht.¹⁷

Die am Anfang des vorliegenden Beitrags vorgesehene und dargelegte Absicht, Gleichheiten, Parallelen und Unterschiede zwischen den männlich und den weiblich markierten phraseologischen Einheiten zu beschreiben, konnte jedoch – auf Grund der großen zahlenmäßigen Disproportionalität zwischen den männlich und den weiblich markierten Einträge – nur ansatzweise umgesetzt werden. Die verzeichneten Phraseologismen erlauben noch nicht, relevante Ergebnisse zu präsentieren.

Zum Abschluss sei noch deutlich darauf aufmerksam gemacht, dass alle festgestellten Ergebnisse hinsichtlich des Häufigkeitsaufkommens einzelner Restriktionen sich nur auf eine begrenzte Untersuchungsbasis stützen können, und deshalb auf keinen Fall verallgemeinert werden können.¹⁸ Dieser Beitrag sollte deswegen als ein kleiner Impuls dienen, noch andere Werke zur Idiomatik und zu den Redensarten (Sammlungen, Wörterbücher u. a.) heranzuziehen, um die in Ansätzen hier gewonnenen Erkenntnisse zu erweitern.

¹⁷ Im Allgemeinen muss jedoch gelten, dass alle idiomatischen Wendungen immer situativ interpretiert werden.

¹⁸ Siehe weitere Idiome wie z. B. *sich jmdm. zur Brust nehmen, jmdm. die Eier polieren, Hahn im Korbe sein, im Adamskostüm, ein Kind unter dem Herzen tragen, Haare auf den Zähnen haben* und viele andere.

Literatur

- Hessky, Regina/ Ettinger, Stefan: *Deutsche Phraseologie. Ein Wörter- und Übungsbuch für Fortgeschrittene*. Tübingen 1997.
- Piirainen, Elisabeth: „Der hat aber Haare auf den Zähnen!“ *Geschlechtsspezifisch in der deutschen Phraseologie*. In: Hoberg, Rudolf (Hrsg.): *Sprache-Erotik-Sexualität*. Berlin 2001, S. 283–307.
- Piirainen, Elisabeth: *Geschlechtsspezifisch markierte Idiome: Hochdeutsch und Niederdeutsch im Vergleich*. In: Wiesinger, Peter (Hrsg.): *Zeitenwende – Die Germanistik auf dem Weg vom 20. ins 21. Jahrhundert*. Wien-Bern 2000a, S. 373–378.
- Piirainen, Elisabeth: *Geschlechtsspezifisch markierte Idiome im Deutschen, Niederländischen und in einem niederdeutschen Dialekt*. In: Palm, Christine (Hrsg.): *EUROPHRAS 2000*. Tübingen 2000b, S. 343–352.
- Piirainen, Elisabeth: „Se lött nix te Potte braanen“. *Geschlechtsspezifische Idiome in der westmünsterländischen Mundart*. In: Wagner, Peter (Hrsg.): *Sprachformen. Deutsch und Niederdeutsch in europäischen Bezügen*. Stuttgart 1999a, S. 147–156.
- Piirainen, Elisabeth: *Zij heeft de broek aan. Geschlechtsspezifisch in der niederländischen Phraseologie*. In: *Neerlandica Wratislaviensia* 12, 1999b, S. 99–113.
- Sternkopf, Jochen: *Gibt es geschlechtsspezifische Phraseologismen in der deutschen Sprache der Gegenwart?* In: Lerchner, Gotthard/ Schröder, Marianne/ Fix, Ulla (Hrsg.): *Chronologische, areale und situative Varietäten des Deutschen in der Sprachhistoriographie*. Frankfurt am Main 1995, S. 413–419.
- Trömel-Plötz, Senta: *Linguistik und Frauensprache*. In: Sieburg, Heinz (Hrsg.): *Sprache – Genus / Sexus*. Frankfurt am Main 1997, S. 235–257.
- Ulrich, Miorita: „Neutrale Männer“ – „markierte Frauen“. *Feminismus und Sprachwissenschaft*. In: Sieburg, Heinz (Hrsg.): *Sprache – Genus / Sexus*. Frankfurt am Main 1997, S. 308–321.

Abstracts

Der Aufsatz stellt einen weiteren Beitrag zu den bereits veröffentlichten Studien dar, die sich mit der Thematik der Genderlinguistik beschäftigen. Die Aufmerksamkeit wird diesmal den Phraseologismen als Untersuchungsgegenstand gewidmet. Die Analysebasis des Beitrags bezieht sich auf die Redensarten, die der Idiomatiksammlung von Hessky/ Ettinger (1997) entnommen sind, womit sich das Korpus auf insgesamt 1400 phraseologische Einheiten beläuft. Im Aufsatz wird versucht festzustellen, bis zu welchem Maße die deutschen phraseologischen Wendungen „sexusgebunden“ bzw. „geschlechtsspezifisch“ sind. Es wird hier dargelegt und belegt, wie Gleichheiten, Parallelen und Unterschiede zwischen den männlich und den weiblich markierten phraseologischen Einheiten geäußert werden. Die analysierten Redewendungen spiegeln prinzipiell die traditionelle Geschlechterdifferenz wider und bezeugen, dass die Idiomatik auf der relativ konservativen Tradition der Vorstellung über Mann und Frau beruht.

This article offers a further contribution to the studies already published concerned with the specialty of gender linguistics. The focus of attention is dedicated this time to phraseologism. The starting point for the investigation is the turns of phrases taken from the Hessky/ Ettinger collection of idioms (1997) which altogether encompasses 1400 phraseological units. The article attempts to determine to what extent German phraseological usage is “gender-specific”. Similarities, parallels and differences between the male and female phraseological units expressed are revealed and explained. The various turns of phrases in the main reflect the traditional gender differences and indicate that idioms follow the relatively conservative tradition of representing the male and female / men and women.